

EVANGELISCHE
KIRCHGEMEINDE



WEINFELDEN

Weinfelder

Januar 2026 – Nr. 890

Predigt

Wie man Mauern überspringt

(nach Josua 6)

von Pfr. Beat Müller,
gehalten im
Gottesdienst vom
18. Januar 2026

Predigt

Liebe Leserinnen und Leser!

Zunächst einige Verse aus dem Buch Josua, Kapitel 6:

Die Tore von Jericho waren fest verschlossen, sodass niemand heraus- oder hineinkommen konnte.

Da sagte der HERR zu Josua: Ich habe Jericho, seinen König und seinen Krieger in deine Hand gegeben.

Dein Heer soll die Stadt einmal am Tag umrunden. Das soll sechs Tage lang geschehen.

Dabei sollen sieben Priester vor der Lade hergehen, und jeder von ihnen soll ein Widderhorn tragen. Am siebten Tag sollt ihr die Stadt siebenmal umrunden und die Priester sollen in die Hörner stoßen.

Wenn ihr hört, dass die Priester ihre Hörner blasen, soll das ganze Volk lautes Geschrei anstimmen. Daraufhin werden die Stadtmauern zusammenbrechen.

In meiner Zeit als Musiker kursierte ein Witz zu dieser Jericho-Geschichte:

In welcher Tonart haben die Posaunen von Jericho gespielt?

– Ja, ist ja klar. In D-Moll, denn sie D-Moll-ierten alles... 😊

Dieser etwas dumme Witz macht deutlich, wie unterschiedlich diese Geschichte gedeutet werden kann:

- Die einen nehmen sie schlicht nicht ernst. Sie halten sie für ein Phantasieprodukt...
- Andere suchen dahinter einen Trick. So gibt es zum Beispiel Theologen, die behaupten, die Mauern von Jericho seien schon damals so baufällig gewesen, dass ihnen diese „Posaunen“ nur noch den Rest gegeben hätten...
- Und für wieder andere ist sie einfach eine Wunder-Geschichte...

Für mich zeigt diese Geschichte auf jeden Fall den verborgenen Gott. Wir Menschen können nicht alles erklären, einordnen und verstehen. Gott bleibt Gott. In all seiner Unerklärbarkeit.

Ich möchte zu drei kleinen Beobachtungen einladen:

1. Beobachtung: Jeder kennt ein „Jericho“

Jericho – das kann ein Bild sein für Bereiche in meinem persönlichen Leben, wo ich anstehe. Wo ich einfach nicht weiter komme. Wo Mauern sind. *„Jericho war fest verschlossen und verwahrt vor den Israeliten, sodass niemand heraus- oder hineinkommen konnte,“* heisst es in unserer Geschichte:

- Erlebnisse, die ich nicht loswerde
- Negative Gedanken, die mich immer wieder einholen
- Gedanken der Minderwertigkeit
- Unmöglichkeiten und Grenzen im eigenen Leben
- Geheime Orte, die niemand kennt, ausser mir
- Mauern und Festungen, die sich mir hartnäckig verschliessen

Jericho – ich denke, das können auch Menschen sein:

- Menschen, die mich nicht loslassen
- Menschen, die mich enttäuscht oder verletzt haben
- Beziehungen in der Verwandt- oder in der Bekanntschaft
- Mauern in der Ehe oder in einer Freundschaft

Jericho – das können auch Aufgaben sein, die mir in meinem Leben gestellt sind:

- Das Loslassen vom Hof
- Der Weg in eine kleinere Wohnung
- Ein Berufstraum, der unerreichbar scheint
- Eine Operation
- Eine Krankheit
- Eine Sucht
- Ein schwerer Gang, der vor mir liegt

Jericho – das sind Situationen oder Umstände in meinem Leben, wo ich vor verschlossenen Mauern stehe.

Darum meine erste Beobachtung: Jeder hat vermutlich irgendwo sein „Jericho.“

2. Beobachtung: Veränderungen brauchen Geduld

Ein seltsamer Auftrag, den Gott da Josua gibt. Sechs Tage lang sollen sie jeden Tag einmal um die Stadt laufen. Und am siebten Tag sieben Mal. Zuvorderst ein paar Krieger. Dann sieben Priester, die in ein Horn blasen. Dann die Bundeslade – das Zeichen für die Gegenwart Gottes. Und zum Schluss das ganze Volk. Insgesamt dreizehn Mal um die ganze Stadt. Da haben sicher einige gedacht: „So ein Blödsinn! Was ist denn das für eine Kriegstaktik?“ Eine Strategie, die sich der grosse Kriegsheld Josua vermutlich nicht selbst ausgedacht hat.

Sechs Tage sind eine unendlich lange Zeit, wenn man so etwas Seltsames machen muss wie diese Israeliten. Und das Ganze erst noch schweigend. Josua befiehlt nämlich seinen Leuten, dass sie absolut still um die Stadt ziehen sollen. Sie üben sich in stiller Geduld.

Und die Bürger von Jericho? Wahrscheinlich haben sie mit allem gerechnet: Mit Belagerung. Mit Angriff. Mit Provokation. Mit einer List. Aber nicht mit Menschen, die schweigend und betend um ihre Stadt ziehen.

Dies hat mich erinnert an den 9. November 1989. Dieser Tag gilt als Sternstunde der deutschen Geschichte. Der Chef der Sicherheitspolizei der DDR hat im Nachhinein gesagt: *„Wir hatten alles eingeplant. Wir waren total gut vorbereitet. – Nur nicht auf Kerzen und Gebete...“*

Die Polizei hat einfach nicht gewusst, was sie mit still betenden Menschen machen soll. Vielleicht ist das ja ein wertvoller Hinweis. Warum nicht einfach mal eine Zeit lang schweigend und betend mein „Jericho“ umkreisen. Man kann diese Zeit sogar sinnvoll füllen, wenn wir z.B. jeden Tag in aller Stille eine Kerze anzünden für unsere schwierige Situation. Eben für die „Mauern“ von unserem Jericho...

Ein Pfarrkollege hat mir einmal augenzwinkernd erzählt: *„Wenn ich ein Problem habe mit meiner Frau, dann umzingle ich sie tagelang mit stillem Gebet. Ich habe gemerkt, dass das meistens viel besser herauskommt, als wenn ich immer gerade dreinschiesse...“* Also das dürft ihr Daheim gerne mal ausprobieren. Aber ohne Erfolgsgarantie... 😊

Die Josua-Geschichte lehrt uns, dass Veränderungen in der Regel sehr viel stille Geduld brauchen.

3. Beobachtung: Unser „Jericho“ Gott überlassen

«Am siebten Tag gingen die Israeliten bei Tagesanbruch los und umrundeten die Stadt auf dieselbe Art sieben Mal. Dann bliesen die Priester in die Hörner. Als die Israeliten das hörten, lobten sie Gott so laut sie konnten. – Da fiel die Mauer um!»

Dass die Mauer am 7. Tag umfällt, ist ein starkes Bild. Der 7. Tag – der Sabbath – gehört Gott. Die Menschen sollen ihre Arbeit ruhen lassen und den Tag Gott überlassen.

Etwas Gott überlassen hat mit Vertrauen zu tun. Wo Menschen anfangen ihre „Mauern“ Gott zu überlassen, wächst Vertrauen.

Ich denke, an all die Menschen in der Bibel, die diese Erfahrung schon gemacht haben:

- Sara ist eigentlich zu alt für ein Kind...
- Mose ist eigentlich ein schlechter Redner...
- David ist eigentlich zu klein für einen König...
- Ruth ist eigentlich zu wenig gläubig...
- Jona ist eigentlich zu ängstlich...
- Jeremia ist eigentlich zu jung...

- Petrus ist eigentlich zu wenig gebildet...
- Zachäus ist eigentlich ein zu grosser Betrüger...
- Die Schwiegermutter vom Petrus ist eigentlich zu krank...

Dort, wo sie anfangen ihre „Eigentlich“, ihre „Mauern“ Gott zu überlassen, schaffen sie Möglichkeiten für Gott. Wie hat der grosse Philosoph Blaise Pascal einmal so schön gesagt: *„Es ist nicht auszudenken, was Gott aus den Bruchstücken unseres Lebens machen kann, wenn wir sie ihm ganz überlassen.“*

Die heutige Josua-Geschichte macht Mut. Sie macht Mut, unser „Jericho“, unser Problem, unsere Sorgen im stillen Gebet zu umkreisen. Das kann jeder. Das geht sogar mit Rollator. 😊 Und sie dann Gott zu überlassen. Denn „mit meinem Gott überspring` ich Mauern!“

Amen

P.S. Es gilt das gesprochene Wort. 😊